

*Ich liebe diesen Mann....
Ich komme gehen vom Dienst*

eine solche Annahme zu. Aber ein Blick auf die beiderseitigen Schriftzüge genügt, um die absolute Disharmonie, die jetzt schon vorliegt, und die sich beim Zusammenleben noch verschärfen muß, zu erkennen. Die nähere Untersuchung der Schrift bestätigt die Unverträglichkeit der beiden Charaktere. Die allzu dünnen Schriftzüge des Mädchens beweisen, daß dieses ein kaltes, leidenschaftsloses Temperament besitzt, im schroffen Gegensatz zu dem heftigen Wesen dieses Kraftmenschen, der zu Zornesausbrüchen neigt, nicht treu bleiben kann und in gereizter Stimmung sogar gewalttätig wird. Vier Wochen nach der Verheiratung schrieb die junge Frau folgende Zeilen: „Nun weiß ich, daß ich unglücklich bin.“

Die Veränderung fällt auch dem Laien ohne weiteres auf. Die vor der Hochzeit normal liegende Schrift ist jetzt steil ge-

Nun weiß ich daß ich unglücklich bin

worden. Die früher natürliche und ungewundene Natur, die zwanglos auf alles reagierte, bemüht sich nun, vor aller Welt die tiefe innere Enttäuschung zu verbergen. Aber je größer dieses Streben, sich zu verstellen, ist, desto stärker wird es in der Schrift.

In den meisten Fällen freilich handelt es sich gottlob um nicht so tragische, sondern bürgerlich-alltägliche Motive, die die Entzweiung in einer Ehe ankündigen, sich aber leicht reparieren lassen.

Ein typisches Beispiel:

In einer Gesellschaft wird beim Lesen einer eben eingetroffenen Ansichtskarte eine Dame, die Schreiberin dieser Karte, beklagt. Alle Anwesenden sind der Überzeugung, daß die Ehe, die sie eben eingegangen, unglücklich werden müsse. Man fragt mich um meine Meinung. Eine Prüfung der Schrift führt mich zu einer ganz anderen Auffassung.

Es ist richtig, daß die Dame, mehr fremdem Einfluß als dem eigenen Willen folgend, in die Ehe einwilligte. Da die Karte

*Wien
Rathhausstraße*

auch die Unterschrift des jungen Ehemannes enthielt, sah ich, daß es sich um zwei Charaktere handelt, die sich im Laufe der Zeit einander anpassen werden. Nach drei Monaten bekam ich wieder eine Karte zu Gesicht, welche von derselben Dame geschrieben wurde.

In die Augen springend sind die charakteristischen Veränderungen an den großen Anfangsbuchstaben „W“ und „R“ und an

*Wien
Rathhausstraße*

den Strichen. Man betrachte das große „W“ — ihre Phantasie ist stärker geworden. Während sie sich früher auf die gewöhnlichsten Schnörkel beschränkte, weisen diese jetzt einen lebhaften Schwung auf und entfalten sich in schönen Biegungen. Ferner wird die Schrift, die früher zur Erde gewandt war, jetzt von der Sonne des Glückes emporgehoben. Während sie früher keinen Sinn für Toiletten hatte, legt sie jetzt großes Gewicht auf diese, um ihrem Manne zu gefallen. Die vordem schlichte Schrift ist elegant geworden.

Diese drei kleinen Musterfälle, einer dicken Mappe von Erfahrungsmaterial entnommen (welche Romane könnte sie erzählen!), mögen genügen. Der Psychographologe, der in der Öffentlichkeit Beispiele aus seinem interessanten und zugleich bedrückenden Beruf aufzählen will, ist natürlich in einer schwierigen Lage: er darf aus seinen Akten nur das Typischste, gleichsam Anonymste anführen — denn je eigenartiger und zugespitzter ein Fall ist, je überzeugenderen Einblick er in die vielgestaltige Macht des Eros zeigt, desto näher liegt die Gefahr, daß man die Unglücklichen mit bestimmten Personen zu identifizieren vermag. Diese Bloßstellung des Privatlebens darf sich aber der Psychographologe so wenig zu schulden kommen lassen wie der Arzt oder der Rechtsanwalt.